

FASTENOPFERKONZEPT



gender | Geschlechtergerechtigkeit

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Kontext und Thematik	1
2.1	Begrifflichkeiten	1
2.2	Gender in der Entwicklungszusammenarbeit	2
2.3	Bedeutung von Gender-Mainstreaming für die Arbeit des Fastenopfers	3
3	Grundpositionen und Strategien des Fastenopfers	4
3.1	Themenschwerpunkte und Erfahrungen im Bereich Gender	4
3.2	Gender Fastenopfer-intern	11
3.3	Spannungsfelder für die Gender-Arbeit	11
3.4	Synergien im Bereich Gender	14
3.5	Ansätze und Strategien	15
4	Handlungsleitlinien für die Umsetzung	18
5	Glossar und Abkürzungen	21

1 Einleitung

*„Frauen begnügen sich nicht mehr mit der Hälfte des Himmels,
sie wollen auch die Hälfte der Erde.“ (Alice Schwarzer)*

In seiner Arbeit orientiert sich das Fastenopfer an christlichen Werten so etwa daran, dass „jede Frau und jeder Mann dieselbe Würde haben, denn Frau und Mann sind zusammen nach Gottes Ebenbild geschaffen“ (Genesis 1,27).¹ Mit dieser biblischen Perspektive scheint es evident, dass das Geschlecht niemals als Mittel zur Unterdrückung instrumentalisiert werden darf.

Das Fastenopfer verfolgt dabei den Ansatz, dass Gleichstellung und Gleichberechtigung und nicht etwa Gleichheit der Geschlechter angestrebt werden muss. Denn bei Gleichheit wird de facto eine sozio-kulturelle Anpassung an standardisierte männliche Normen erfolgen und nicht Gerechtigkeit das Resultat sein. Unter Gleichstellung hingegen versteht das Fastenopfer gleiche Chancen für junge und ältere Frauen und Männer. Geschlechtergerechtigkeit anerkennt Menschen in ihrer Diversität hinsichtlich des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Herkunft, des Glaubens und des Alters. Nur so verwirklicht Gleichstellungspolitik das Versprechen der Menschenrechte, frei von Diskriminierung leben zu können.

Gleichberechtigung lässt sich nur erreichen, wenn sie zur Querschnittsaufgabe wird: vom Arbeitsleben über die Familie zur Wirtschaft, von der Aussenpolitik zur Sozialpolitik bis hin zur internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Das Fastenopfer geht vom Prinzip aus, dass alle Lebensumstände, die sich am Geschlecht orientieren – dh. geschlechtsspezifische Rollenverteilungen und Beziehungen zwischen Frauen und Männern – durch Kultur und Gesellschaft determiniert sind. Aufgrund der Tatsache, dass Frau-Mann-Beziehungen in allen Lebensbereichen aufscheinen, ist das Fastenopfer von der Wichtigkeit überzeugt, Gender-Gleichberechtigung in seine eigene Praxis, in die Entwicklungspolitik und in die Programmarbeit zu integrieren. Denn Gender darf nicht bloss ein Nebenschauplatz sein oder als politisch korrekter Deckmantel allen Pastoral- und Entwicklungs-Projekten übergehängt werden. Vielmehr wird Gender als „Transversalthema“ definiert, das sowohl hier im Norden, in der eigenen Institution ernst genommen wird, als auch in den Ländern des Südens alle Programme und Projekte in einem positiven Sinne „durchkreuzen“ soll.

Das Konzept wurde am 12. Mai 2009 von der Geschäftsleitung genehmigt.

2 Kontext und Thematik

2.1 Begrifflichkeiten

Der englische Begriff „Gender“² hat sich gegenüber dem deutschen Zungenbrecher „geschlechtsspezifisch“ oder „soziales Geschlecht“ weitgehend durchgesetzt. Der Terminus

¹ Vgl. FO-Konzept „Gemeinden bilden – Glauben leben“, 2007: S.6

² Der Begriff *gender* wurde in dieser Bedeutung 1955 vom US-amerikanischen Forscher John Money eingeführt, um das Fühlen und Verhalten von intersexuellen Menschen zu beschreiben, bei denen das körperliche Geschlecht uneindeutig war, die jedoch eine eindeutige Geschlechtsidentität oder eine eindeutige Geschlechtsrollenpräsentation aufwiesen. Diese waren ursprünglich als *sex role* und *sex identity* beschrieben worden, jedoch war gerade bei diesen Personen das körperliche Geschlecht, also *sex*, nicht eindeutig. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gender>

Gender³ bezeichnet - im Gegensatz zum Wort „sex“ - nicht die biologischen Differenzen zwischen den Geschlechtern, sondern vielmehr die gesellschaftlich und kulturell konstruierten, erlernten unterschiedlichen Rollen und Identitätskonzepte, die dem „Weiblichen“ bzw. dem „Männlichen“ zugeschrieben werden. Diese normativen Konzepte und fixierten Rollen sind geprägt durch die soziale, wirtschaftliche, religiöse, rechtliche und politische Organisation einer Gesellschaft.

Frauenwelten sind immer auch Teil von Männerwelten und umgekehrt. Demzufolge können Frauen und Männer nicht isoliert von einander betrachtet werden, sondern müssen immer in Beziehung zueinander definiert werden. Eine isolierte Betrachtung oder gar der Ersatz des Begriffes „Gender“ durch „Frau“ beinhaltet die Gefahr, separate Sphären zu zementieren wie „Weibliches und Familie“ oder „Männliches und Politik“.

Gender-Beziehungen widerspiegeln immer auch Machtverhältnisse. Die Kategorie Gender strukturiert die Verteilung von Macht, die Kontrolle über und den Zugang zu Ressourcen. Ein bewusster Umgang mit Gender bietet die Möglichkeit, diese Bedeutungen zu entkodifizieren und die Wechselbeziehungen zwischen dem sozialen Geschlecht und der Gesellschaft zu verstehen. Gender-Beziehungen zu identifizieren heisst auch, Rollenzuteilungen, Rechte, Verantwortlichkeiten, Ressourcen und Werte, die mit Frauen oder Männern in Verbindung gebracht werden, zu untersuchen und kritisch zu hinterfragen.

Gender-Beziehungen sind also im höchsten Mass kontextspezifisch. Sie nehmen je nach kulturellem, sozialem, religiösem oder historischem Hintergrund eine andere Färbung an. Deshalb müssen sie auch kontextuell entschlüsselt und – wo nötig – verändert werden.

Gerade für die Entwicklungszusammenarbeit, welche sich hauptsächlich mit der Vergabe von Ressourcen und der Umverteilung von Macht beschäftigt, ist es deshalb von elementarer Bedeutung, Gender konzeptionell und praktisch korrekt und sensibel zu verwenden.⁴

2.2 Gender in der Entwicklungszusammenarbeit

Von „Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit“ zu „Gender Mainstreaming“⁵

Lange blieben Frauen in der Entwicklungszusammenarbeit unsichtbar. Erst zu Beginn der 70-er Jahre gelangten die in der EZA tätigen Akteure zur Einsicht, dass die Rolle der Frau in der Produktion bislang stark unterschätzt worden war.⁶ Die Benachteiligung der Frauen wurde von entwicklungspolitischen Projekten oder sog. Modernisierungsprogrammen der 70-er und der frühen 80-er Jahre bisher sogar oftmals verfestigt bzw. neu geschaffen. Frauen wurden dabei gern auf ihre Rolle als Mütter reduziert und zu einer klar ausmachbaren Zielgruppe für Hilfsmassnahmen für Mütter und Kinder gemacht. Dieses Ausblenden der produktiven Rolle von Frauen war jedoch ein Schlüsselfaktor für das Scheitern vieler Entwicklungsprozesse. Mitte der 80-er Jahre rückte insbesondere durch Frauenbewegungen aus dem Süden der „empowerment approach“ (Ermächtigungsansatz) in den Vordergrund. Dieser auch als „Women in Development“ (WID) bezeichnete Ansatz artikulierte hauptsächlich eine Kritik am westlichen Feminismus, dem eine Homogenisierung der Frauen des Südens vorgeworfen wurde. Es werde eine „Dritte-Welt-Frau“ konstruiert, der

³ Nach Joan Wallach Scott.

⁴ Siehe auch „Do-no-harm-Ansatz“ im Fastenopferkonzept „Frieden ermöglichen, Dialog fördern“, 2007.

⁵ Braig, Marianne 1999: In: Thiel, Reinold (Hg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie. Bonn: Themendienst der Zentralen Dokumentation Nr. 10.

⁶ Nicht zuletzt durch das Werk von Boserup, Ester (1970): Women's Role in Economic Development. London.

automatisch eine passive Opferrolle zugeschrieben werde. Der WID-Ansatz dagegen hatte sich zum Ziel gesetzt, Frauen als Akteurinnen in den Entwicklungs-Prozess zu integrieren und diese durch einkommensfördernde Massnahmen zu stärken. Anfang der 90-er Jahre führte allerdings die Einsicht, dass finanzielle Ressourcen alleine nicht automatisch zur Ermächtigung von Frauen führen, zur Entwicklung von neuen Ansätzen, die unter den Begriffen *Mainstreaming Gender* und *Gender-Empowerment* zusammengefasst werden können.⁷ Sie prägen bis heute die entwicklungspolitische Diskussion zur Geschlechterfrage. Geschlechterdifferenzen sollen mit einem ganzheitlichen Blick berücksichtigt und Projekte nicht mehr ausschliesslich nur auf Frauen fokussiert werden. Die daraus resultierenden „Strukturanpassungen“ werden nun nicht mehr nur auf der Mikro-Ebene von einzelnen Frauen-Projekten angesetzt, sondern es werden eher Veränderungen auf der Meso- und Makroebene (z.B. Verbesserung der Arbeitsmärkte, politische Partizipation, Teilnahme an Demokratisierungsprozessen etc.) angestrebt. Die neuen Ansätze sind Ausdruck des Bewusstseins, dass Frauen und Männer eine gleich wichtige Rolle in der Entwicklungs- und Pastoralarbeit spielen und sich das Ausblenden der Kategorie „Gender“ fatal auf den Verlauf von Projekten auswirken kann.

2.3 Bedeutung von Gender-Mainstreaming für die Arbeit des Fastenopfers

Die Methode des Gender-Mainstreaming wird gern mit dem Schälen einer Zwiebel verglichen – sie muss Schicht für Schicht angegangen werden und es wird dabei wohl manch eine Träne vergossen werden. Gender-Mainstreaming⁸ geht davon aus, dass Frauen und Männer unterschiedliche Prioritäten und Bedürfnisse haben, sich mit unterschiedlichen Zwängen und Herausforderungen konfrontiert sehen und auch differente Träume und Ziele verfolgen. Gender-Mainstreaming in der Praxis meint die (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung aller Entscheidungsprozesse unter Einbezug, dass die beteiligten Akteure und Akteurinnen den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen. Gleichstellung soll dabei nicht als pures „Frauenproblem“ gesehen, sondern als ein politischer, gesellschaftlich-kultureller und sprachlicher Transformationsprozess betrachtet werden.

Gender-Mainstreaming innerhalb der eigenen Institution verlangt deshalb, dass die Kategorie Gender in alle Abläufe, Budgets, Personalkompetenzen, Personalauswahl und in der Organisationsstruktur berücksichtigt wird. Gleichermassen verlangt ein seriöses Gender-Mainstreaming, dass Frauen und Männer dieselben Karrierechancen haben, dass keine Lohnunterschiede bestehen, dass die Arbeitsgestaltung familienverträglich ist und, dass Teilzeitarbeit nicht nur ermöglicht, sondern auch gefördert wird. Für die Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit verlangt ein Gender-Mainstreaming das Überprüfen der schriftlichen und visuellen Kommunikation auf geschlechtsspezifische Diskriminierungen. Anspruch des Gender-Mainstreamings von Programmen und Projekten im Fastenopfer muss sein, dass Gender als Transversalthema in alle Phasen und Prozesse der Planung, Durchführung und Monitoring / Evaluation einbezogen wird. Reflexionen über Gender müssen also in allen Schritten des Programmphasen-Managements (PCM) integriert sein. Dieser Ansatz steigert die Relevanz, Wirksamkeit und Effizienz von Interventionen, weil auf diese Art und Weise, die spezifischen Bedürfnisse und Interessen von Frauen und Männern ins Zentrum der Projektgestaltung gerückt und damit „Gender-Gaps“, welche Programme ins Straucheln bringen können, vermieden werden.

⁷ Vgl. Täubert 2004: 27.

⁸ Nach Tondorf, Karin (2001): in vpod: S. 3f.

3 Grundpositionen und Strategien des Fastenopfers

3.1 Themenschwerpunkte und Erfahrungen im Bereich Gender

Durch die Tatsache, dass Frauen und Männer heute in einer globalisierten Welt leben, haben sich die sozialen Ungerechtigkeiten für beide Geschlechter massiv verschärft. Die Folgen der Globalisierung zeigen sich allerdings für Männer und Frauen in den Ländern des Südens von unterschiedlichen Seiten: So führt Alphabetisierung, Verstädterung, höhere Mobilität, späteres Heiratsalter, häufigere Verwendung von Verhütungsmitteln etc. zu einer Infragestellung bestehender Geschlechterverhältnisse und kann einerseits die Position von Mädchen und Frauen stärken, andererseits diejenige der Jungen und Männer in Frage stellen. Sozialabbau und Privatisierung von öffentlichen Leistungen dagegen lassen die Last der Familienarbeit für Frauen ständig zunehmen, während sich gleichzeitig heute mehr als 80% der armen Beschäftigten aus Frauen zusammensetzt. Männer ihrerseits sehen sich oft gezwungen, das Einkommen der Familie in der Migration zu suchen oder an kriegerischen Auseinandersetzungen teilzunehmen und hinterlassen dadurch in ihren Familien ein soziales Vakuum. Dazu kommt, dass die Menschen in den Ländern des Südens besonders stark von den Folgen von Krieg, Klimaerwärmung, Hunger und Ausbeutung betroffen sind – was sich wiederum negativ auf die Beziehung zwischen den Geschlechtern auswirken kann.

Das Fastenopfer konzentriert sich daher in seiner Gender-Arbeit auf die folgenden sieben thematischen Schwerpunkte: Menschenrechte, Friedensförderung, Zugang zu Ressourcen, Option für die Armen, Veränderung ungerechter Strukturen, Empowerment sowie eine Gender-gerechte Öffentlichkeits- und Kampagnen-Arbeit.

Diese thematischen Foci bilden die Grundpfeiler jeder Programm- und Projektarbeit und werden im Anschluss durch ausgewählte Beispiele aus der Praxisarbeit veranschaulicht. Die exemplarischen Projekte wurden aus insgesamt 20 Partnerorganisationen aus den 16 Projektländern des Fastenopfers ausgewählt, welche sich explizit im Bereich Gender engagieren. Die ausgewählten Praxisbeispiele illustrieren einerseits deutlich, dass die Genderfrage im Fastenopfer stark vom grossen Fach- und Erfahrungswissen aus der konkreten Projektarbeit in Süden mitgeprägt wird, zeigen andererseits aber auch auf, dass sich die Gender-Arbeit bis anhin vorwiegend auf Frauenförderungsprojekte konzentriert hat.

3.1.1 Menschenrechte und Millenniumsziele

Das Fastenopfer lehnt sich an das aktuelle Verständnis der Menschenrechte an, welches auf die allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 zurückgeht:

*Art. 2: „Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, **Geschlecht**, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand. (...).“ (Hervorhebung durch die Autorin).*

Dass Menschenrechte auch als Frauenrechte zu verstehen sind, geht daraus hervor. Die Verletzung der Menschenrechte trifft beide Geschlechter in unterschiedlicher Form: So wird etwa die Selbstbestimmung der Mädchen und Frauen über ihren eigenen Körper oft missachtet und aufgrund kultureller Rechtfertigungen verletzt oder es wird ihnen aufgrund ihres Geschlechts der Zugang zu Bildung, zu medizinischen Einrichtungen oder zur

politischen Mitsprache verwehrt. Männer und Jungen dagegen werden zum Einsatz in bewaffneten Konflikten gezwungen und erleben dort in Form von Folter etc. massive Menschenrechtsverletzungen.

Für das Fastenopfer ist klar, dass die Beseitigung jeglicher Form von Diskriminierung aufgrund des biologischen Geschlechts die Grundlage jeglicher Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit darstellt. In seiner Arbeit mit den Partnerorganisationen im Süden wie auch in der Schweiz unterstützt das Fastenopfer deshalb sowohl Frauen wie auch Männer dabei, ihre Rechte nicht nur passiv zu kennen, sondern auch einzufordern und ihr soziales und gesellschaftliches Umfeld aktiv mit zu gestalten: *„Gemeinsam mit lokal verwurzelten Partnerorganisationen fördert das Fastenopfer Initiativen der selbstbestimmten Entwicklung benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Es unterstützt sie im Bemühen, die Benachteiligung zu überwinden und ihre Rechte einzufordern.“* (Fastenopfer-Leitbild S. 3).

- **Südafrika:** Angesichts dessen, dass Südafrikas Geschichte durch ungleiche Machtverhältnisse und Ausbeutung – insbesondere in Bezug auf Gender, Ethnie und Klasse – geprägt ist, unternimmt die ökumenische FO-Partnerorganisation PACSA grosse Anstrengungen in Friedensförderung und Geschlechtergerechtigkeit. Insbesondere Frauen werden durch Bewusstseinsbildung im Bereich der Menschenrechtsverletzungen gestärkt. Zudem soll die Sozialisierung von neuen Geschlechterrollen für Frauen und Männer zu mehr Gender-Gerechtigkeit beitragen.
- **Kolumbien:** Das „Centro de Promocion Ecuménica y Social“ fördert bei Jugendlichen durch gezielte Kampagnen und Weiterbildungskurse das Bewusstsein für Menschenrechte und für eine Kultur der Demokratie. In der Schule wird insbesondere Geschlechter-Gleichberechtigung thematisiert, was zu einem grundlegenden Wandel im Verständnis von Gender führen soll.

Einher mit dem Menschenrechtsansatz geht das Engagement des Fastenopfers für das Erreichen der acht Millenniumsentwicklungsziele (MDG). Es versteht sich von selbst, dass zur Umsetzung der MDG's beide Geschlechter einbezogen werden müssen. Insbesondere durch eine Stärkung der Position der Frauen wird eine nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation aller erhofft. So zielt etwa das spezifische dritte Ziel *„Promote gender equality and empower women“* darauf ab, dass bis zum Jahre 2015 Gender-Ungerechtigkeiten auf allen Ebenen der (Schul-)Bildung zum Verschwinden gebracht werden können. Zum einen - so wird gehofft - könnte eine konsequente Umsetzung der acht MDG die extreme Armut und Hunger bis ins Jahre 2015 halbieren. Zum anderen würde eine aktive Stärkung (*empowerment*) von Frauen auch dazu führen, dass beide Geschlechter in der Politik gleichberechtigter vertreten wären und gleichermassen Zugang zu Bildung hätten, dass das Einkommen der armen Bevölkerung durch eine wirtschaftliche Stärkung der Frauen wachsen würde, dass sich die Ernährungssituation und der Gesundheitszustand von Säuglingen und Kindern markant verbessern würde, dass damit auch deren Sterblichkeit sowie diejenige der Mütter⁹ reduziert würde sowie, dass insbesondere Mädchen und Frauen ermächtigt würden, sich vor der Ansteckung mit HIV/ AIDS zu schützen.¹⁰

- **Kenia:** Die Bewegung der christlichen Studierenden (MIEC / IMCS) will Ausbeutung, Abhängigkeit, Willkür und Gewalt, welcher afrikanische Frauen oft ausgesetzt sind, Abhilfe schaffen. Sie setzt sich deshalb für Geschlechtergerechtigkeit und die Einhaltung von Frauenrechten ein, um so zur Halbierung der Armut in Afrika

⁹ Laut dem Weltbevölkerungsbericht 2008 der Vereinten Nationen (UNFPA) sterben heute noch jedes Jahr rund 536'000 Frauen weltweit an Schwangerschafts- oder Geburtskomplikationen. Vom Erreichen des 5. MDG, die Müttersterblichkeit bis zum Jahr 2015 um 75% zu senken, kann derzeit also noch keine Rede sein.

¹⁰ Vgl. www.mdgender.net.org

beizutragen. Christliche Studierende aus sechs ostafrikanischen Ländern besuchen dazu eine Ausbildung zu Gender- und Armutsfragen. Dort lernen sie Konzepte und Methoden kennen, welche sie wiederum systematisch in ihre Familien, in die christlichen Bewegungen und Bildungsinstitutionen und in die Kirche einbringen.

Obwohl das Fastenopfer die MDG vertritt, ist es sich auch deren Schwächen bewusst. So kann etwa kritisiert werden, dass damit den Ländern des Südens ein zu grosser zeitlicher Druck auferlegt wird und, dass das Erreichen der Millenniumsziele bis 2015 ausserhalb jeglicher Realität ist. Gleichzeitig ist die Messbarkeit der Resultate eher fragwürdig. Das völlige Ausblenden des informellen (Bildungs-)Bereichs ist ein weiterer Kritikpunkt, ist dieser doch gerade für Frauen und Mädchen von enormer Bedeutung. Und schliesslich birgt der Fokus auf Frauen die Gefahr, Gender in seiner Komplexität nicht zu erfassen.

3.1.2 Friedensförderung

„Überall auf der Welt gibt es Menschen, die sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Mit dem Fastenopfer als kirchlichem Hilfswerk reihen wir uns aus christlichem Geist heraus in diese Bewegung der Solidarität ein“ (FO-Leitbild, S.1). Mit der Definition des Kernthemas „Frieden ermöglichen – Dialog fördern“ (2003) und dem Verfassen des entsprechenden FO-Konzepts (2007) nimmt das Fastenopfer seinen Auftrag zur Friedensförderung wahr, so unterstützt es beispielsweise auch den „Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UNO-Sicherheitsrats-Resolution 1325 (2000) zu „Frauen, Frieden und Sicherheit“.¹¹

Frauen und Mädchen wie auch Männer und Knaben sind während gewaltsamer Konflikte von unterschiedlichen Formen von Gewalt betroffen. So ist sexualisierte Gewalt gegenüber beiden Geschlechtern leider vielfach Teil der Kriegsstrategie und es ist bekannt, dass nach Kriegshandlungen innerfamiliäre Gewaltverhältnisse dramatisch zunehmen.¹² In der Programm- und Projektarbeit des Fastenopfers sollen Frauen nicht nur auf ihre Rolle als Opfer¹³ reduziert und Männer wiederum nicht per se als Täter behandelt, sondern beide Geschlechter in ihren spezifischen Rollen in Versöhnungsprozessen und in der Friedensarbeit gestärkt werden. In der direkten Friedensförderung unterstützt das Fastenopfer daher alle am Frieden interessierten Akteur/innen der Zivilgesellschaft, indem es sie in ihrer gesellschaftlichen Position gegenüber den bewaffneten Akteur/innen stärkt.

- **Guatemala:** Das Friedensprogramm Ixil (Programa de Paz) konzentriert sich auf die Gegend Ixil, die äusserst stark vom Bürgerkrieg betroffen war. Das Programm leistet einen Beitrag, damit die Situation der gesellschaftlichen Zerrissenheit überwunden und die lokale Aufarbeitung der Vergangenheit angegangen werden kann. Ausbildungen für Frauen in indigenen Gemeinden tragen das Ihre dazu bei, dass diese als wichtige

¹¹ Die UNO-Sicherheitsrats-Resolution 1325 wurde am 31.10.2000 einstimmig verabschiedet. Sie ist die erste UNO-Sicherheitsrat-Resolution, die ausdrücklich die Auswirkung von bewaffneten Konflikten auf Frauen und Mädchen benennt und die Wichtigkeit deren Teilnahme in Friedensprozessen unterstreicht. Der nationale Aktionsplan zur Umsetzung der Resolution 1325 wurde von einer inter-departmentalen Arbeitsgruppe ausgearbeitet und definiert Aktionslinien sowie einen Massnahmenkatalog 2007-2009 aufgrund derer die Schweiz die Ziele der Resolution erreichen will.

¹² Siehe dazu: „Peace Mediation Essentials“ GENDER. Cordula Reimann: 2008, KOFF.

¹³ Nichtsdestotrotz bleibt Fakt, dass Frauen in bewaffneten Konflikten eine besonders vulnerable Gruppe darstellen und dementsprechend häufig Opfer von sexueller Gewalt sind (systematische Vergewaltigung als Kriegswaffe, Prostitution, sexuelle Versklavung, erzwungene Schwangerschaften oder Abtreibungen, Zwangs-Sterilisationen etc). Eine detaillierte Analyse liefert die Studie von DCAF (Geneva Centre for the Democratic Control of Armed Forces), 2007: „Sexual Violence in Armed Conflict. Global Overview and Implications for the Security Sector“.

Friedens-Akteurinnen für eine neue Kultur der Versöhnung und der Gewaltlosigkeit gestärkt werden. Zusätzlich wurde in einer ersten Projektphase eine Analyse zur geschlechtsspezifischen Situation der Frauen in Hinblick auf den Zugang zur Justiz erstellt. In einer zweiten Projektphase werden Basisanwältinnen ausgebildet, die insbesondere die Anliegen der Frauen vor Gericht vertreten.

- **Kongo:** Die Menschenrechtsorganisation FDH (Fédération des Droits de l'Homme) konzentriert sich auf die Prävention von sexueller Gewalt und auf die kollektive Betreuung von Gewaltopfern in den ehemaligen Kriegsgebieten. In einem ersten Schritt werden Dorfgemeinschaften und Frauengruppen ins Leben gerufen, die ihre Nahrungsmittelsicherheit wiederherstellen. Gleichzeitig werden Sensibilisierungs- und Mobilisierungskampagnen kombiniert sowie die traditionellen Dorfgerichte gestärkt, sodass die mehrheitlich weiblichen Gewaltopfer begleitet werden können.

3.1.3 Zugang zu und Verfügungsmacht über Ressourcen

„Das Fastenopfer bekennt sich für ein ‚Leben in Fülle‘ (Joh 10,10). Denn durch die biblische Vision vom Reich Gottes, ist ein solches allen Menschen – unabhängig von ihrer sozialen und religiösen Stellung – verheissen.“ (FO-Leitbild, S.1). Nur der Zugang zu und die Verfügungsmacht über natürliche Ressourcen – wie Land, Wasser und Luft – aber auch zu immateriellen Ressourcen wie Bildung, Gesundheit, Recht – kann ein Leben in Fülle garantieren. Fakt bleibt, dass heute drei Fünftel der ärmsten Milliarde Menschen Frauen sind. Tatsache bleibt auch, dass insbesondere Frauen aus ländlichen Gebieten einen weniger direkten Zugang zu den vitalen Ressourcen haben. So besitzen sie weltweit weniger als 10% des kultivierten Landes, bearbeiten aber mehr als 70% der globalen Anbauflächen. Es sind auch immer noch mehrheitlich Männer, die bestimmen, was wo wann angebaut wird, welche Produkte und welche nicht vermarktet werden und für was der Ertrag verwendet wird.

Auch in der Ressource Bildung und politischer Mitsprache besteht nach wie vor ein Geschlechterungleichgewicht. So bestehen zwei Drittel jener 960 Millionen Menschen, die weder lesen noch schreiben können, aus Frauen und Mädchen.¹⁴ Gleichzeitig verfügen sie über einen weniger direkten Zugang zu wirtschaftlicher, politischer und religiöser Macht.

Für eine erfolgreiche Projektarbeit ist es eminent wichtig, dass das Bewusstsein besteht, dass ein erleichterter Ressourcen-Zugang für Frauen Geschlechtergerechtigkeit allein noch nicht lösen kann. Vielmehr müssen auch Männer aktiv in den Entscheidungsfindungsprozess zur Umverteilung von Ressourcen integriert werden, sodass sie nicht als Verlierer daraus hervorgehen, sondern ebenfalls die daraus entstandenen Vorteile sehen und die Idee aktiv mittragen. Obwohl dies ein langwieriger und zäher Aushandlungsprozess sein kann, ist die Integration beider Geschlechter in die Umverteilung von Macht und Ressourcen von entscheidender Bedeutung.

- **Philippinen:** Die Frauenorganisation „Sarilaya“ hilft den Frauen, die Idee der Gleichberechtigung in die Praxis umzusetzen. So lernen sie den Umgang mit häuslicher Gewalt und kennen auch ihre Rechte vor dem Gesetz. Ausserdem werden die Frauen in Führungsaufgaben ausgebildet, sodass sie mehr Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen können. Sarilaya klärt Frauen und Männer auch über nachhaltige Landwirtschaft und über die staatliche Agrarreform auf und steht ihnen bei der Legalisierung des eigenen Stücks Landes bei.
- **Haïti:** In der Projektregion der Frauenbewegung MPP- Femmes (Paysan de Papaye - Femmes) betreiben die Kleinbäuer/innen in erster Linie Subsistenzwirtschaft (Mais, Hirse, Maniok, Zuckerrohr) und können mehr schlecht als recht überleben. Gegen 30% der Bäuer/innen sind Landlose und müssen das von ihnen bebaute Land von Grossgrundbesitzern pachten. Die grösste Schwierigkeit, mit der die Frauenbewegung

¹⁴ Siehe dazu den Weltbevölkerungsbericht 2008 der Vereinten Nationen (UNFPA).

seit Anbeginn zu kämpfen hatte, war der Mangel an gut ausgebildeten weiblichen Kadern. Die MPP-Frauenbewegung setzte daher konsequenterweise die Ausbildung und Befähigung von weiblichen Führungspersonen ins Zentrum ihrer Aktivitäten. Parallel dazu engagieren sie sich gegen Gewalt gegenüber Frauen, aber auch für eine nachhaltige Landwirtschaft, für Wiederaufforstung und für die Suche nach alternativen Produktions- und Konstruktionsmethoden.

3.1.4 Option für die Armen

„Das Fastenopfer versteht sich als Anwalt der Armen und Entrechteten. In Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen ergreift es in der Öffentlichkeit und gegenüber Entscheidungsträgern Partei für sie“ (FO-Leitbild, S.3). Sich auf die Seite der Schwächsten zu stellen, bedeutet, Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts niemals zu tolerieren, denn extreme Armut trifft das weibliche Geschlecht in der Regel stärker. Obwohl Frauen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen, besitzen sie weniger als einen Hundertstel der globalen Reichtümer und nur gerade 10% des globalen Einkommens. Gleichzeitig wird von Frauen weltweit 70% der unbezahlten Arbeit verrichtet.

Da viele Frauen in den Ländern des Südens als indigene, ungebildete und ländliche Frauen vielfach gleichzeitig diese vier Formen der Diskriminierung erleben, fokussiert sich das Engagement mehrerer Fastenopfer-Projekte auch auf diese Zielgruppe:

- **Nepal:** In der Region, in welchen die nepalesische Organisationen CAED tätig ist, hat sich im Verlauf der letzten Jahre immer stärker das bis anhin stark tabuisierte Thema des Uterusvorfalls in den Vordergrund gedrängt. Einseitige und harte Arbeitsbelastung und Diskriminierung der Frauen, häufige Mangel- und Fehlernährung sowie eine desolate hygienische Situation führen zu diesem oft lebensbedrohenden Krankheitsbild. Dank der Arbeit von CAED konnten die Ursachen des Uterusvorfalls diskutiert und angegangen werden. Neben medizinischer Unterstützung wird von CAED viel an Aufklärung an Schulen, mit jungen Paaren in den Dörfern, aber auch auf Ebene des Gesundheitsministeriums geleistet.

3.1.5 Ganzheitliche Entwicklung und Veränderung struktureller Ungerechtigkeit

„Nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung, wie sie das Fastenopfer versteht, setzt bei den Ursachen an und fordert zur Veränderung ungerechter Strukturen heraus.“ (FO-Leitbild, S. 2). Um die weltweit wachsende Kluft zwischen Armen und Reichen zu verändern, muss bei der Veränderung ungerechter Strukturen begonnen werden. Strukturelle Ungerechtigkeit erleben zwar beide Geschlechter, doch strukturelle Diskriminierung aufgrund des Geschlechts erleben hauptsächlich Frauen. So etwa, indem Frauen weltweit nur gerade 14% aller Führungspositionen besetzen, indem sie in ihrem Alltag oft mit Mehrfachbelastungen konfrontiert sind (Familien- und Hausarbeit, Feldarbeit, Arbeit im informellen oder formellen Sektor) und so daran gehindert werden, sich auch an politischen und gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen oder indem Männer die weibliche Sexualität kontrollieren (z.B. durch Vergewaltigung, durch das Aufzwingen von Geschlechtsverkehr ohne Schutz vor einer HIV-Infektion, durch Beschneidung, durch Prostitution, durch Zwangssterilisationen oder durch staatliche Familienplanungspolitik).¹⁵

- **Schweiz:** Das Fraueninformationszentrum FIZ unterstützt Migrantinnen aus Afrika, Asien, Osteuropa und Lateinamerika, welche Opfer von Frauenhandel und anderen Formen von Ausbeutung und Gewalt geworden sind. So macht das FIZ einerseits mittels Öffentlichkeitsarbeit und politischer Arbeit auf die Problematik des

¹⁵ Laut Weltbevölkerungsbericht der Vereinten Nationen (UNFPA) 2008 wurde rund die Hälfte aller erwachsenen Frauen weltweit schon einmal Opfer von Gewalttätigkeiten ihrer männlichen Partner.

Frauenhandels aufmerksam, unterstützt andererseits die betroffenen Frauen, indem es sie berät und ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessert. Und schliesslich setzt sich das Fraueninformationszentrum für eine menschenwürdige und frauengerechte Migrationspolitik in der Schweiz ein.

Weil eine konsequente und erfolgversprechende Gender-Arbeit niemals nur ausschliesslich auf die Abschaffung der strukturellen Diskriminierung von Frauen fokussieren darf, sondern auch nachhaltig auf veränderte Geschlechter-Rollen durch Bewusstseinsbildung bei den männlichen Akteuren abzielen muss, unterstützt das Fastenopfer auch Männergruppen in ihrem Bestreben, neue Geschlechterrollen kennenzulernen und zu übernehmen.

- **Südafrika:** Das Projekt „Men as Partners“ der Organisation „PPASA“ zielt auf eine Förderung der Männer zu partnerschaftlichem Denken und zu einem gesundheitsbewussten Verhalten in der Familie ab. Das durch eine hohe Rate an Arbeitslosigkeit, HIV/ AIDS und Gewalt angeschlagene Selbstbewusstsein der Männer soll durch gezielte Männerarbeit gestärkt werden. Mittels geschlechtsspezifischer Beratungen sollen Männer lernen, ihre Frustrationen nicht mehr im familiären Bereich mit Gewalt abzureagieren, sondern sich in solidarischen Gruppen zusammenzuschliessen. In Workshops lernen Männer so über ihre Gefühle, ihre Sexualität, über Familienplanung und den Umgang mit Gewalt zu sprechen. Nur so können sie wieder ihre Rolle als gute Väter, Partner und als Vorbilder für jüngere Männer wahrnehmen.

3.1.6 Gender-Empowerment und Partizipation

Gender-Empowerment und Partizipation stellen die Prämissen eines jeden Fastenopfer-Projektes dar. Unter *Gender-Empowerment*¹⁶ versteht das Fastenopfer, dass Frauen und Männer sich individuell und kollektiv selbst befähigen auf einer gesellschaftlichen Meso- und Makroebene ihre Rechte einzufordern, sich gegen ungerechte Strukturen zur Wehr zu setzen und sich aktiv am politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben zu beteiligen. Dabei stärken Frauen und Männer die ihnen eigenen lokalen sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Ressourcen mittels ihrer vorhandenen spezifischen Kapazitäten und Erfahrungen so, dass sie ihre Lebensgrundlage sichern und sich gegen ungerechte Machtstrukturen wehren können.

Das Prinzip der Partizipation wiederum geht von einer freiwilligen, sinnvollen, aktiven und selbstbestimmten Teilnahme der betroffenen Frauen und Männer auf allen Ebenen von Entscheidungsfindungsprozessen aus. Frauen und Männer sollen dabei gleichermassen an der Definition und an der Gestaltung von neuen Entwicklungsprozessen beteiligt werden. Mit dem methodischen Instrument der Partizipation ist es möglich, geschlechtsspezifische Bedürfnisse, Ängste, Träume und Strategien zu erfassen und in der konkreten Arbeit zu berücksichtigen.

- **Peru:** Indigene Frauen aus Bauerngemeinschaften und Frauen aus urbanen Armenquartieren stehen im Fokus der „Coordinacion Pastoral de Movimento de Ayaviri“ in Peru. Ziel der Arbeit der Frauenpastoral ist es, Laien – und dabei insbesondere Frauen – so zu stärken, dass sie sich aktiv als Staatsbürgerinnen bei der Rekonstruktion des Landes engagieren können. Frauen werden ausserdem ausgebildet, um in den Frauenorganisationen Führungspositionen zu übernehmen und sich so für das wirtschaftliche, soziale und politische Wohlergehen ihrer Familien einzusetzen.

¹⁶ Der Begriff *Empowerment* wurde massgebend vom Frauennetzwerk DAWN geprägt.

In der Pastoralzusammenarbeit stellt das religiöse Empowerment von Frauen und Männern ein wichtiges Instrument dar, um Gender-Beziehungen gerechter zu gestalten. So wird in mehreren Projektländern z.B. in Bibellektüre-Gruppen ein spezifischer Blick auf Ungleichgewichte zwischen den Geschlechtern gelegt und anhand des Studiums der Bibel Lösungen gesucht, um diese im Alltag zu beseitigen:

- **Brasilien:** Das CEBI richtet sich an alle Frauen und Männer, welche die Bibel lesen und ihr Leben danach ausrichten wollen. Das ökumenisch ausgerichtete Zentrum versucht, die Bibel aus der Sicht der Armen zu interpretieren. Wichtige Aspekte der Bibelarbeit von CEBI sind eine leichte Verständlichkeit der Materialien und ein enger Bezug zum Leben und den Anliegen der Gesellschaft. Seit einiger Zeit werden zudem spezifische Kurse für Frauen angeboten, an welchen die Gender-Problematik zum Thema gemacht wird.

Zusätzlich zu den einzelnen Projekten mit einem spezifischen Gender-Fokus wurden bei mehreren Projektländern Anstrengungen unternommen, den Gender-Ansatz nicht nur selektiv in einzelne Projekte zu integrieren, sondern das ganze Landesprogramm darauf hin zu untersuchen und umzugestalten. Anzuführen sei hier beispielsweise die kolumbianische Koordinationsorganisation *Synergia*, welche zusammen mit der Programmverantwortlichen einen Gender-Mainstreaming-Prozess eingeleitet hat, mittels dessen sämtliche kolumbianischen FO-Partnerorganisationen auf das Thema sensibilisiert und bei der Umsetzung von Gender-Gerechtigkeit unterstützt werden.¹⁷ Die philippinische Organisation IPDI / PDPO wiederum hat mit Unterstützung der FO-Koordinator/innen eine detaillierte Gender-Studie durchgeführt, welche 14 Partnerorganisationen umfasste und konkrete Vorschläge ausgearbeitet hat, um mit klaren Indikatoren Entwicklungs- und Pastoralprojekte auf ihre Gender-Gerechtigkeit hin zu durchleuchten und zu verbessern.¹⁸

3.1.7 Gender-gerechte Sprache, Öffentlichkeits- und Kampagnen-Arbeit

Die oben vorgestellten sechs Themenfelder der Gender-Gerechtigkeit müssen sich in der Sprache und in den Inhalten der Öffentlichkeits- und der Kampagnen-Arbeit des Fastenopfers spiegeln. Da unbestritten ist, dass bestimmte Sprachformen auch einen wesentlichen Einfluss auf das Denken und Verhalten von Individuen haben, muss ganz spezifisch auf eine sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann geachtet werden.¹⁹ Dabei soll beiden Geschlechtern nicht nur sprachlich einen ebenbürtigen Platz eingeräumt werden, sondern auch dazu beigetragen werden, dass stereotype Klischees nicht zementiert, sondern vielmehr in Frage gestellt werden. Sprachliche Gender-Sensibilität beinhaltet auch einen kritischen Umgang mit schriftlichen und fotografischen Darstellungen von „geschlechtsspezifisch-traditionellen“ Rollen von Frauen und Männern in Publikationsmaterialien für die Öffentlichkeit, im Internetauftritt und in den Kampagnen.

- In der ökumenischen Kampagne von 1994 „**Frauen gestalten die Welt**“ hat das Fastenopfer zusammen mit „Brot für alle“ wesentlich dazu beigetragen, die Öffentlichkeit auf das Thema der „Geschlechter-Ungerechtigkeit“ in den Ländern des Südens zu sensibilisieren. Einerseits wurde auf den vielfach unterschätzten Beitrag der Frauen für die Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit hingewiesen, andererseits sollte damit auf die ungleichen Machtverhältnisse und unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern aufmerksam gemacht werden. Einen

¹⁷ Siehe: „Metodologia de sistematizaci3n con perspectiva de g3nero“, Synergia, marzo 2006.

¹⁸ Mehr Informationen dazu in: „Towards Gender responsive Measurements and Indicators“, PDPO-SCLF and partner organisations, 2005.

¹⁹ Vgl. Van Alphen: „Eine Frau – ein Wort.“ In: „Sprachwandel und feministische Sprachpolitik“. Opladen 1985: 123-131.

Höhepunkt der Kampagne bildeten die gesamtschweizerischen Frauenaktionstage, anlässlich welcher Frauen und Männer zu mehr partnerschaftlichen Zusammenarbeit und zu Dialog ermutigt wurden. Das Hungertuch von 1994 widmete sich denn auch „biblischen Frauengestalten“.

3.2 Gender Fastenopfer-intern

Dass das Fastenopfer Gender-Mainstreaming auf seine Agenda setzt, sollte sich darin spiegeln, dass Gender-Gerechtigkeit nicht nur von den Projektpartnern gefordert wird, sondern auch intern auf institutioneller Ebene wahrgenommen wird. Konkretes Gender-Mainstreaming innerhalb der Institution bedeutet etwa, dass Frauen und Männer gleichermaßen Positionen besetzen, auf welchen wichtige Entscheide gefällt werden, dass familienfreundliche Arbeitszeiten und Ferienregelungen existieren, dass Mutter- und Vaterschaftsurlaub gewährleistet wird und dass Job-Sharing oder Teilzeitjobs nicht nur nicht hinderlich sind, um beruflich aufzusteigen, sondern auch begrüsst werden.

Die bewusste Gender-Arbeit im Fastenopfer hat – wie bei anderen Hilfswerken auch – ihre Ursprünge 1991 im Frauenstreik. Bereits 1995 konnte "hausintern" ein "Frauen- und Männerförderungskonzept" erarbeitet und verabschiedet werden, in welchem sowohl bei Einstellungsverfahren, Aus- und Weiterbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Arbeitsorganisation sowie Sensibilisierung auf Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern geachtet wurde. So wurde darin u. a. der Mutterschaftsurlaub wegweisend auch auf Väter ausgedehnt. Letzterer beträgt seit dem 01.01.08 drei Wochen. Um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können, werden seit der Erarbeitung des Frauen- und Männerförderungskonzepts nicht nur Teilzeitstellen begrüsst, sondern auch fixe Halbtage für offizielle Sitzungen definiert, sodass Familienarbeit besser organisiert werden kann.

Seit 2006 wurde eine 10%-Stelle für die Fachverantwortung Gender geschaffen. Die Aufgaben der Gender-Fachverantwortlichen bestehen einerseits in einer internen Beratungs- und externen Vernetzungsfunktion mit anderen Organisationen, die sich mit Gender befassen (z.B. durch Mitgliedschaft in der Gender-Peace-Intervisionsgruppe des KOFF). Andererseits soll sie konzeptionelle Gender-Arbeit leisten und als interne Mahnerin über einen bewussten und sensiblen Umgang mit Gender wachen.²⁰

3.3 Spannungsfelder für die Gender-Arbeit

Vorangehende Ausführungen machen deutlich, dass sich die Umsetzung von Geschlechter-Gerechtigkeit in der Praxis nicht immer einfach gestaltet und sich Stolpersteine auf verschiedenen Ebenen zeigen können:

Spannungsfelder auf institutioneller Ebene

- Das Fastenopfer ist sich bewusst, dass nicht nur in den Ländern des Südens, sondern auch in der Schweiz und innerhalb der eigenen Institution Geschlechtergerechtigkeit

²⁰ Für die Projektarbeit wurden 1997 "zehn Leitfragen zu Gender" erarbeitet und für die Koordinator/innen und Projektpartner auf Englisch, Spanisch und Französisch übersetzt. Siehe Toolbox im Annex.

nach wie vor keine Selbstverständlichkeit ist.²¹ So leben wir hier in einem Land, in welchem das Frauenstimmrecht auf Bundesebene erst 1971 eingeführt wurde. Der Gleichstellungsartikel wurde in der Bundesverfassung 1981 verankert und das Gleichstellungsgesetz trat gar erst 1996 in Kraft. Bis heute bleiben in der Schweiz Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern in vielen Bereichen Realität und Frauen werden nach wie vor insbesondere durch strukturelle Diskriminierungen in der Arbeitswelt benachteiligt. So verdienen Schweizer Frauen aus unerklärlichen Gründen heute immer noch 21% weniger als Männer und Frauen mit Universitätsabschluss werden gar 30% tiefer entlohnt als ihre männlichen Kollegen. Gleichzeitig leisten Frauen rund doppelt so viele Arbeitsstunden im Haushalt wie ihre männlichen Partner. Diese Fakten geben Anlass, sich als Institution stets gewahr zu sein, dass nicht nur in den Ländern des Südens Handlungsbedarf besteht, sondern auch in der Schweiz, im „eigenen Haus“ Verbesserungspotential vorhanden ist. Damit soll auch eine gewisse Nachsicht mit den Projektpartnern einher gehen, welche ihre Gender-Arbeit noch nicht konsequent umsetzen konnten. Als Geldgeberorganisation befindet sich das Fastenopfer in einer machtvollen Position. Eine Frage, die uns immer begleiten muss, ist daher, wie viel Druck das Fastenopfer auf seine Partnerorganisationen ausüben darf, um z.B. der Forderung nach einer Frauenquote Nachdruck zu verleihen. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch die Chance zum Dialog zwischen der Institution Fastenopfer und den Partnerorganisationen, da sich beide Seiten im selben Prozess befinden.

- Das Fastenopfer – als katholisches Hilfswerk – ist sich weiter bewusst, dass die eigene Position hinsichtlich Gender und die der katholischen Kirche als hierarchische Struktur, welche unterschiedliche Strömungen in sich vereint, in einem Spannungsverhältnis stehen können. So kann etwa in der Pastoralarbeit der Widerspruch zwischen der theologischen Stärkung von Frauen an der Kirchenbasis und der hierarchischen Struktur der Kirche, welche Frauen weitgehend von Entscheidungsprozessen ausschliesst, zu Schwierigkeiten führen und Projekterfolge langfristig schwächen. Trotz oder gerade wegen dieser Spannungsverhältnisse ist es von fundamentaler Bedeutung, dass der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen dem Fastenopfer und den anderen kirchlichen Institutionen stets lebendig bleiben. Gleichzeitig soll die Pastoralarbeit an der Basis, welche das Selbstbewusstsein und die Würde von Frauen und Männern stärkt, weiterhin gefördert werden. Denn nicht vergessen werden darf, dass die feministische theologische Bewegung oft Ausgangspunkt von Entwicklung darstellt und eine kritische Reflexion von Glaubensinhalten eine elementare Ressource für eine fruchtbare Pastoral-Zusammenarbeit ist.

Spannungsfelder auf analytischer Ebene

- Geschlechterverhältnisse müssen immer als strukturelle Frage behandelt werden und der Fokus soll sowohl auf makroökonomische Mechanismen wie auch auf die mikroökonomische Ebene gelenkt werden. So ist etwa der Haushalt oft Konfliktquelle über die geschlechtliche Arbeitsteilung, über Ressourcenallokation, über Status oder

²¹ 1979 wurde eine verbindliche Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frauen (CEDAW) geschaffen, die bis anhin von 180 Staaten ratifiziert wurde. Für eine konsequente Umsetzung der Forderung sind sämtliche Vertragsstaaten alle vier Jahre verpflichtet, dem CEDAW-Komitee Rechenschaft abzulegen. Die Schweiz hat die CEDAW-Konvention 1997 unterschrieben. Ihren ersten Bericht legte sie dem Komitee 2001 vor. In ihrem Geleitwort zum Aktionsplan, welcher die Schweiz in Folge der UNO-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking ausgearbeitet hat, fordert die damalige Bundespräsidentin Ruth Dreyfuss: „Nicht nur staatliche Institutionen, sondern ebenso Arbeitgeber, Gewerkschaften und andere Organisationen haben zu verhindern, dass Frauen oder Männer aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit diskriminiert werden.“

Besitzverhältnisse. Wie ist die Aufteilung in bezahlte und unbezahlte Arbeit im Haushalt? Welche Rolle spielt die Generationenhierarchie innerhalb der Familie? Auf makroökonomischer Ebene stellen sich Fragen wie: Gibt es einen strukturell differenten Zugang zum Markt? Wie ist die Aufteilung des Staatsbudgets? Wie gestaltet sich die politische Mitsprache beider Geschlechter? Und wie wirken sich makroökonomische Entwicklungen der globalisierten Wirtschaft auf die tatsächlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern aus?

- Herrschaftsbeziehungen dürfen niemals nur nach aussen, in den Süden verschoben werden. Oft besteht nämlich die Gefahr, dass in stereotypisierender Manier geschlechtsspezifische Ungerechtigkeiten exotisierend als „traditionelle Praktiken“ dargestellt und so als Problem der Unterentwicklung der Länder des Südens behandelt werden. Damit werden nicht nur eigene „blinde Gender-Flecken“ ausgeblendet, sondern auch Verflechtungen auf Makro- und Mikroebene verschleiert.²²
- Gleichzeitig gilt es die „westliche“ Blindheit gegenüber uns ungewohnten Gender-Kategorien zu überwinden – so etwa gegenüber andersartig praktizierter geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, gegenüber lokalen Verwandtschafts- und Familienstrukturen oder aber gegenüber der Existenz vielfältiger Austauschprozesse, die sich nicht an monetären Umverteilungsprozessen, sondern an verwandtschaftlicher, nachbarschaftlicher oder dörflicher Solidarität orientieren. Denn obwohl Frauen dort für ihre Arbeit meist nicht mit Geld entlohnt werden, können sie auf Gegenleistungen wie Naturalien oder Arbeitskraft zählen. Oft unterschätzen die in der EZA tätigen Akteure, die Bedeutung des Eingebundenseins des Individuums in Reziprozitätsbeziehungen, welche die gegenseitigen Pflichten und Rechte vielfach geschlechtsspezifisch prägen.
- Eine Herausforderung bleibt nichtsdestotrotz der Umgang mit kulturellen Begründungen für eine ungleiche Behandlung der Geschlechter, welche diametral zum universell gültigen Verständnis von Menschenrechten stehen (z.B. bei Fragen wie der Mädchen- und Frauenbeschneidung, Witwenverbrennungen, Zwangsverheiratungen etc.). Die Gratwanderung zwischen Kulturrelativismus versus Menschenrechte gestaltet sich oft schwierig. Während der Kulturrelativismus den Pluralismus der Kulturen betont und postuliert, dass Kulturen nicht aus dem Blickwinkel einer anderen Kultur bewertet werden können, sondern immer unter dem sog. emischen Blickwinkel des dazugehörigen Sozial-, Wertesystems und Kulturverständnis betrachtet werden müssen, beanspruchen die Menschenrechte Anspruch auf universelle Gültigkeit.²³

Spannungsfelder auf Ebene der konkreten Projektarbeit

- Auf Ebene der Projektarbeit besteht wohl eine der grössten Aufgaben darin, keine Stereotypisierung von „den Frauen“ und „den Männern“ und keine fixe Zuschreibung ihrer Rollen vorzunehmen. Die Annahme, dass Frauen und Männer nicht zu homogenen Gruppen gehören, und dass sie per se nicht immer dieselben Interessen, Bedürfnisse und Ängste haben, erweist sich als wegweisend. Ein Instrument für die Projektpartner ist das Sammeln von „*gender-disaggregated-data*“ – also, das Sammeln von Informationen, welche die unterschiedlichen Aktivitäten, Bedürfnisse, Ziele, Hoffnungen und Befürchtungen von Frauen und Männern berücksichtigen. Auf Ebene der eigenen Berichterstattung und derjenigen der Partner besteht die Herausforderung darin, die Zuschreibung von Schwarz-Weiss-Rollen wie „Frauen als Opfer“ und Männer als Täter“ zu vermeiden und auf eine „gender-sensitive“ Sprache zu achten.

²² Sancar, Annemarie 2005: Geschlechterverhältnisse und Entwicklungspolitik. In: Widerspruch - 48/05.

²³ Vgl. dazu auch das FO-Konzept „Menschenrechte – human rights based approach“, 2007.

- Eine zahlenmässig gleiche Beteiligung von Frauen und Männern in den Projekten gewährleistet noch nicht gleichen Zugang zu Ressourcen und zur Entscheidungsmacht. Wichtig ist daher zu erkennen, wo Frauen und wo Männer innerhalb der Hierarchie von Projekten vertreten sind und für wessen Interessen sie eintreten.
- Gender-Mainstreaming kann durch neu auferlegte Aufgaben, Pflichten und Verantwortlichkeiten zu einer Überlastung der Frauen und zu einer Entmündigung von Männern führen. Beides kann eine Verschärfung der Geschlechterbeziehungen provozieren, anstatt diese zu verbessern. Dieser Aspekt ist in einer gender-sensitiven „do-no-harm-Analyse“ stets zu berücksichtigen.

3.4 Synergien im Bereich Gender

Für die Gender-Arbeit von Fastenopfer ist es von zentraler Bedeutung, mit anderen Hilfswerken oder staatlichen Institutionen, die sich in diesem Bereich engagieren zusammenzuarbeiten und Synergien zu suchen. Folgende Auflistung gibt die wichtigsten Kooperationspartner des Fastenopfers wieder:

Alliance Sud, die Arbeitsgemeinschaft der sechs grossen Hilfswerke der Schweiz – Fastenopfer, Swissaid, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks – hat in ihren Leitlinien (2004: S.122) einen gemeinsamen Gender-Referenzpunkt formuliert. Diese Leitlinien dienen als Absichtserklärung für eine gemeinsam definierte Stossrichtung. In der praktischen Umsetzung erwiesen sie sich allerdings teilweise noch als zu wenig konkret. Im Sinne des Gender-Mainstreamings hat Alliance Sud in ihrem Jahresprogramm 2007 / 2008 Gender deshalb zu einer Priorität gemacht. So wurde bei der Programmearbeitung der Gender-Aspekt in alle Tätigkeitsbereiche integriert. Mit diesem neuen Fokus betont Alliance Sud, dass Geschlechtergerechtigkeit und das Empowerment von Frauen eine Prämisse zur Erfüllung aller acht Millenniumsentwicklungsziele (MDG) sind.

Brot für alle (Bfa) unterstützt einerseits intern die Gleichstellung der Geschlechter auf allen Stufen und Arbeitsformen wie Teilzeitarbeit, die den Mitarbeiter/innen gerecht werden. Andererseits hat die „Commission Femmes et Développement du Conseil Terre Nouvelle“ 2004 ein „Gender-Referenzdokument der Evangelischen Hilfswerke und Missionen der Schweiz“ publiziert.

CIDSE, die Allianz der europäischen Hilfswerke, hat in Zusammenarbeit mit Caritas Internationalis 2006 einen Gender-Report zu „Gender in Advocacy on trade and food security“ erarbeitet. Darin vertritt es die Position einer „pro-poor“-Perspektive auf den internationalen und nationalen Handel und auf die Ernährungssicherung.

Die Gleichstellung der Geschlechter wird seit 1990 in der **Direktion für Entwicklungszusammenarbeit** (DEZA) einerseits als Querschnittsaufgabe in alle Aktivitäten einbezogen und andererseits ist diese ein wichtiger Bestandteil der Personalpolitik. 2003 hat die DEZA zudem eine Arbeitshilfe für das Gender-Mainstreaming erarbeitet. Dieses Instrumentarium hilft Praktiker/innen im richtigen Moment die „richtigen“ Fragen zu stellen, sodass Gender-Anliegen in allen verschiedenen Etappen der EZA-Programme einbezogen werden.²⁴ Mit dem Toolkit „Gender, Konflikttransformation & der Psychosoziale Ansatz“, 2006, wurde von der Gender Unit (GOV) und COPRET²⁵ der DEZA ein weiteres Instrumentarium geschaffen, welches sich u. A. mit den Auswirkungen

²⁴Siehe: http://www.deza.admin.ch/de/Home/Themen/Gender_Gleichstellung/Instrumente_zur_Gleichberechtigung/generelle_Arbeitshilfe

²⁵ Unter COPRET wird die DEZA-Sektion Konfliktprävention und -Transformation verstanden.

geschlechtsspezifischer Gewalt (sexualisierte Kriegsgewalt, häusliche Gewalt) Konflikttransformation sowie der Empowerment-Perspektive befasst.²⁶

Das **Kompetenzzentrum für Friedensförderung** (KOFF) / swisspeace legt ein spezielles Augenmerk auf die Rolle von Frauen in bewaffneten Konflikten. Zur Umsetzung einer gender-sensiblen Konfliktanalyse, wurde ein Leitfaden erarbeitet für einen „gender-sensiblen do no harm- Approach“ in Projekten in konfliktiven Umfeldern.²⁷ Zusammen mit der politischen Abteilung IV hat das KOFF ausserdem einen „Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UNO-Sicherheitsrats-Resolution 1325 (2000) zu „Frauen, Frieden und Sicherheit“ erarbeitet. Nicht zuletzt bot das KOFF eine Plattform für eine Gender-Interventionsgruppe, welche sich aus Vertreter/innen mehrerer CH-Hilfswerke zusammensetzte und sich regelmässig zu Gender-Aspekten in der Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit austauschte.

Die Bewegung **Peace Women Across the Globe** (Friedens Frauen Weltweit) hat sich zum Ziel gesetzt, die 1'000 Friedensfrauen nicht nur zu begleiten, sondern diese auch untereinander zu vernetzen und deren Engagement regelmässig in Newsletter sichtbar zu machen.²⁸

Caritas Schweiz hat in seinen Leitlinien „Gender-Politik – Chancengleichheit“, 2004, vier Prinzipien festgelegt, an welchen sich die Gender-Politik orientiert. Zudem hat Caritas ebenfalls einen Prozess des Gender-Mainstreamings eingeleitet und ist aktuell daran, dazu ein entsprechendes Gender-Konzept zu erarbeiten.

Das **Gender and Mine Action Portal**²⁹ ist eine Schweizerische Kampagne, welche in ihrem Engagement gegen Personenminen Gender-Mainstreaming zum Programm gemacht hat. Dies aus der Beobachtung heraus, dass v.a. die Zivilbevölkerung direkt oder indirekt von den verheerenden Folgen von Minen betroffen ist. Das Fastenopfer unterstützt diese Kampagne finanziell.

3.5 Ansätze und Strategien

Die folgenden Ansätze sollen als mögliche theoretische Eingangspforten verstanden werden, um Gender-Arbeit in der Praxis anzupacken. Dabei werden insbesondere zwei Ansätze – „gender-empowerment“ und „gender-sensible do-no harm- Analyse“ – priorisiert, da sie einerseits am engsten mit der praktischen Fastenopfer-Arbeit verbunden werden können und sich andererseits an den aktuellen Diskussionen im Bereich von Gender und Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit orientieren. Sämtliche vorgestellten Ansätze schliessen sich jedoch nicht aus, sondern können sich auf fruchtbare Weise ergänzen bzw. je nach Kontext ausgewählt werden. Sie sollen insbesondere den Programmverantwortlichen und Partnerorganisationen als Orientierungshilfen dienen, um eine kritische Reflexion über bestehende unhinterfragte Machtstrukturen einzuleiten, „blinde Flecken“ in ihren Programmen und Projekten zu identifizieren, entsprechende korrigierende Massnahmen einzuleiten und um klassischen „Gender-Fallen“ in der praktischen Arbeit auszuweichen. Die priorisierten Ansätze sollen verbindliche Elemente der zukünftigen Gender-Politik des Fastenopfers sein. Dies impliziert konkret, dass auf Ebene der Projekt- und Programmarbeit „gender-empowerment“ und eine „gender-sensible do-no harm- Analyse“ nicht nur Bestandteile des neuen Landesprogrammzyklus sein werden, sondern auch im Monitoring und der Evaluation stets integriert werden. Auf Ebene der Institution bedeutet eine

²⁶ Bestellungen unter: info@deza.admin.ch

²⁷ Vgl. Leitfaden zu „Gender & Do no harm“ von KOFF, im Annex.

²⁸ info@1000peacewomen.org

²⁹ Mehr Informationen dazu unter: www.scbl-gender.ch

verbindliche Umsetzung der beiden Ansätze einen bewussten Umgang mit Machtfragen im Bereich Gender, d.h. eine gender-sensible Personal- und Lohnpolitik und ein regelmässiges Überdenken bestehender Strukturen.

Gender- Empowerment

Gender hat immer mit Macht bzw. Machtlosigkeit zu tun. In Empowerment-Prozessen – verstanden als individuelle und kollektive Ermächtigung und Befähigung von Frauen und Männern – werden vier Ebenen von Macht angesprochen. Dabei ist wichtig zu bemerken, dass Macht per se nicht als etwas negatives wahrgenommen wird. Beide Geschlechter verfügen über unterschiedlichen Zugang zu den folgenden vier Ebenen von Macht:

- Macht über – im Sinne von Herrschaft
- Macht für – im Sinne von Fürsorge, Anwaltschaft, Lobbying etc.
- Macht mit – im Sinne von Synergiennutzung, Arbeit in Netzwerken, Nutzen von Ressourcenpersonen, Weitergabe von Infos (*gatekeeper*-Funktion)
- Macht in mir – im Sinne einer Stärkung des Selbstvertrauens, Selbstbestimmung über den eigenen Körper etc.

Empowerment wiederum kann nach Rodenberg und Wichterich³⁰ als ein Prozess verstanden werden, der sechs Dimensionen von Ermächtigung umfasst:

1. Persönliches Empowerment umfasst die Subjektbildung durch mehr Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und mehr Eigenständigkeit.
2. Rechtliches Empowerment bedeutet die Konstituierung beider Geschlechter als gleichberechtigte Rechtssubjekte.
3. Soziales Empowerment bedeutet die kollektive Stärkung von Frauen und Männern gegenüber Machtstrukturen, die geschlechtsspezifisch diskriminierend wirken.
4. Politisches Empowerment ist die Entwicklung von Frauen und Männern als ebenbürtige politische Subjekte.
5. Kulturelles Empowerment bedeutet die Stärkung der Geschlechteridentität.
6. Ökonomisches Empowerment ist die Stärkung von geschlechtsspezifischen wirtschaftlichen Überlebensstrategien.

Dem Fastenopfer ist es wichtig, diese sechs Dimensionen von Ermächtigung durch eine spezifische Ebene des religiösen Empowerment zu ergänzen. Entscheidend für das Gelingen von Empowerment-Projekten in Entwicklungs- und Pastoralprojekten ist, dass möglichst alle Ebenen von Ermächtigung angesprochen und angegangen werden.

Nur dann erweist sich der Ansatz langfristig als nachhaltig und effektiv. Die Entwicklungszusammenarbeit konzentrierte sich bis anhin oft nur auf ein ökonomisches, rechtliches oder politisches Empowerment, während das persönliche, soziale und kulturelle Empowerment immer noch gern vergessen werden. Empowerment muss immer beide Geschlechter berücksichtigen. Dies kann allerdings trotzdem bedeuten, dass das marginalisierte Geschlecht spezifisch gestärkt wird. Gleichzeitig müssen jedoch auch Männer so begleitet werden, dass sie lernen, mit neuen egalitären Geschlechter-Rollen umzugehen und ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität als Väter, Ehemänner etc. neu definieren zu können.

³⁰ Nach Rodenberg und Wichterich 1999: „Macht gewinnen. Eine Studie über Frauenprojekte der Heinrich-Böll-Stiftung im Ausland“, Berlin. S. 114-117.

Dass *Gender-Empowerment* einer Gruppe (meist Frauen) immer auch *Gender-Disempowerment* einer anderen Gruppe (in der Regel Männer) bedeutet, berücksichtigt der **systemische Gender-Ansatz**. In der Gender-Arbeit geht es immer um eine Verschiebung von Machtverhältnissen. Dies bedeutet, dass jede Intervention stets das ganze soziale Gefüge und die unintendierten Folgen einer Intervention im Auge behalten muss.³¹ Deshalb konzentriert sich die Fastenopfer Gender-Arbeit nicht nur auf Frauenprojekte, sondern arbeitet auch mit Männern, integriert verschiedene Generationen und verschiedene soziale Schichten. In den Landesprogrammen und in den einzelnen Projekten muss stets ein Augenmerk darauf gelegt werden, dass das ganze soziale Beziehungsgeflecht zwischen den Geschlechtern mitgedacht wird. Ein systemischer Gender-Ansatz darf aber nicht so verstanden werden, dass in allen Projekten immer beide Geschlechter präsent sein müssen. So kann es durchaus Sinn machen, dass es separierte Frauen- oder Männer-Projekte gibt. Entscheidend ist jedoch auch dort, dass die (beabsichtigten und unbeabsichtigten) Auswirkungen des Projekts auf das ganze soziale Gefüge sowohl in der Planungsphase antizipiert und abgeschätzt, als auch in der Monitoringphase beobachtet und schliesslich in der Evaluation ausgewertet werden. Denn das Aufsetzen der „Gender-Brille“ darf nie ausschliesslich auf Frauen fokussieren und andere sozial relevante Kategorien ausblenden.

Wenn sich ungerechte Machtverhältnisse „nicht automatisch ändern“, können auf Programm- oder Projektebene Maßnahmen ergriffen werden, die den vorherrschenden Strukturen, welche Frauen am Zugang zu und an Entscheidungsmacht über Projektressourcen hindern, Einhalt gebieten. Das Fastenopfer befürwortet daher **positive Diskriminierung**³² als ein mögliches Mittel, um Mädchen und Frauen bewusst und gezielt zu fördern. Positive Diskriminierung darf allerdings niemals Selbstzweck sein, sondern soll nur dort eingesetzt werden, wo gegenwärtige Systeme und Traditionen bestehen, welche offensichtlich Männer ‚in positiver Form diskriminieren‘. Grundsätzlich dürfen aber gezielte Frauenförderung und Gender-Mainstreaming niemals gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollen sich vielmehr in kombinierter Weise ergänzen. Denn Frauenförderung allein macht noch keine nachhaltige Gender-Arbeit aus, doch sie kann in spezifischen Fällen dazu beitragen, Gender-Ungerechtigkeiten Gegensteuer zu geben.

Ein weiteres Mittel, um nachhaltige Machtbeziehungen zu verändern, liegt im von Molyneux³³ (1985) entwickelten Ansatz, der durch den Wechsel **vom Grundbedürfnisansatz zum Grundrechtsansatz** (*from basic needs to basic rights*) charakterisiert wird. Die Unterscheidung zwischen praktischen Gender-Bedürfnissen und strategischen Gender-Interessen steht dabei im Zentrum. Während Projekte, welche die praktischen Gender-Bedürfnisse ins Zentrum stellen, auf eine kurzfristige Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen abzielen, fokussieren Projekte, welche sich auf die strategischen Gender-Interessen konzentrieren, auf eine langfristige Überwindung der „Geschlechterhierarchie“ und wollen nachhaltig Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern verändern. Da beide Ansätze zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen wichtig sind, ist für eine nachhaltige Programm- und Projektarbeit die Kombination der beiden Ansätze erfolgversprechend.

³¹ Vgl. auch Do-no-harm-Ansatz vom Fastenopfer, 2007.

³² Unter positiver Diskriminierung oder „*Affirmative Action*“ werden institutionalisierte Maßnahmen verstanden, die die Diskriminierung von Mitgliedern einer Gruppe durch eine gezielte Bevorzugung beheben sollen. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskriminierung>, 08.05.2008)

³³ Maxine Molyneux ist eine pakistanische Soziologin, die heute am Institut für Lateinamerikanische Studien der Universität London als Professorin lehrt und deren Hauptinteresse Gender und Frauenbewegungen gilt. Ihre Unterscheidung zwischen spezifischen Gender-Bedürfnissen und Gender-Interessen wird bis heute verwendet.

Gender-sensibler do-no-harm-Ansatz

Ein gender-sensibler Do-no-harm-Ansatz berücksichtigt unintendierte Folgen einer EZA- oder PZA-Intervention für Frauen und Männer.³⁴ Eine geschlechterorientierte Entwicklungspraxis und -politik muss deshalb den Blick auf die unterschiedlichen Wirkungen und unintendierten Nebenwirkungen schärfen: Haben Frauen und Männer gleichermaßen Zugang zu den neuen Errungenschaften, zu neuen Erwerbsmöglichkeiten? Wird Wachstum gleichmässig verteilt? (Denn Wachstum bedeutet nicht automatisch auch Gleichstellung.) Auf wessen Kosten? Entstehen neue Abhängigkeiten? Eine weitere Gefahr besteht darin, dass Frauen durch sogenannte Frauenförderungsprojekte noch zusätzlich belastet werden (Hausarbeit, Feldarbeit, Arbeit im informellen Sektor, zusätzliche Ausbildungen und freiwillige Projektarbeit). Ein Gender-sensibler do-no-harm-Ansatz kann mit der bestehenden Methodik von do-no-harm durchgeführt werden, wobei ein spezifisches Augenmerk auf Gender-Ungerechtigkeiten gelegt werden muss.

4 Handlungsleitlinien für die Umsetzung

Aus den oben vorgestellten Ansätzen ergeben sich in Bereichen konkrete Empfehlungen für eine zukünftige Gender-Arbeit für das Fastenopfer. Wie bereits angesprochen soll in einem Gender-Mainstreaming als erstes die Ebene der Institution selbst und zweitens diejenige der Landesprogramme auf Geschlechter-Ungerechtigkeiten durchleuchtet werden. Als komplementäre Strategie können weiter auch gender-spezifische Projekte ins Auge gefasst werden. Abschliessend werden konkrete Vorschläge zur Umsetzung von Gender-Gerechtigkeit in der Projekt- und Programmarbeit gemacht. Auf Ebene der Programmverantwortlichen und derjenigen der Öffentlichkeits- und Kampagnen-Arbeit soll auf eine Gender-sensible Sprache geachtet werden, welche nicht nur formell, sondern auch inhaltlich einem Gender-Mainstreaming standhält.

1. Gender-Mainstreaming auf Ebene der Institution

Gender-Anliegen auch in seiner institutionellen Kultur umzusetzen, stellt für das Fastenopfer eine konstante Herausforderung dar. Prämisse jeglicher internen wie externen Gleichstellungsarbeit ist, dass das Fastenopfer ausreichend personelle, infrastrukturelle und finanzielle Ressourcen dafür einsetzt.

Obwohl bereits viele wichtige Schritte in Richtung Geschlechtergerechtigkeit gemacht wurden – Lohngleichheit, Mutter- und Vaterschaftsurlaub, Teilzeitarbeit, volle Familienzulagen für Alleinerziehende – und auf eine gleichmässige Verteilung von Frauen und Männern in verschiedenen Gremien geachtet wird, besteht fortwährend Handlungsbedarf – etwa in Form kleinerer Teilzeitpensen, Job-Sharing oder in einer gleichmässigeren Geschlechterverteilung auf Führungsebene. Gender muss folglich auf allen Stufen des Organigramms aufscheinen.

2. Gender-Mainstreaming auf Ebene der Landesprogramme

³⁴ Konkrete Anleitungen zur Anwendung von „Gender & Do no harm“ finden sich im Annex, KOFF, 2008.

Um der Kontext-Spezifität von Geschlechter-Ungerechtigkeiten gerecht zu werden, ist es unerlässlich, den lokalen kulturellen, nationalen und internationalen Hintergrund der Landesprogramme durch die Gender-Brille zu analysieren. In der konkreten Durchführung der theoretisch definierten Landesprogramme und Gleichstellungsanliegen „verpuffen“ Gender-Anliegen allerdings oft oder gehen gern irgendwo auf dem Weg zur Implementierung verloren. Deshalb ist es von zentraler Wichtigkeit, dass Gender in Landesprogrammen mit klaren Verantwortlichkeiten und konkreten Massnahmen definiert wird. Dabei haben wir uns zu fragen, ob Gender-Ungerechtigkeiten im existierenden Landesprogramm bestehen oder gar durch das Programm noch verstärkt werden; welches notwendige Massnahmen wären, um diese zu beheben und, ob sich in der Programmregion noch andere Organisationen mit Gender befassen und welches sind mögliche Synergien sind.

Da die Ressourcen in der Regel begrenzt und die Bedürfnisse entsprechend gross sind, müssen manchmal Schwerpunkte für eine Intervention ausgewählt werden. In einem Gender-Mainstreaming-Prozess auf Landesprogramm-Ebene gilt es daher festzustellen, ob und wo die thematischen Achsen Raum bieten, um Gender einzubeziehen. Allenfalls kann zusätzlich auch ein gender-spezifisches Projekt ins Auge gefasst werden.

3. Gender-spezifische Projekte

Um dem Anliegen von Geschlechtergerechtigkeit noch stärkeres Gewicht zu geben, können und sollen als komplementäre Strategie gender-spezifische Projekte durchgeführt werden, welche die Gender-Perspektive je nach Kontext, Kapazitäten und Prioritäten der Partner in den Landesprogrammen verankern. Gender-spezifische Projekte sind immer dann notwendig, wenn die bestehenden Programme nicht genügen, um die Gender-Kluft zu verringern und existente Gender-Ungerechtigkeiten zu verringern. Gender-spezifische Projekte werden in der Regel auf der Makro- oder Mesoebene durchgeführt. So erfordern z.B. HIV / AIDS-Sensibilisierungsprogramme ein gender-spezifisches Vorgehen. Sie verfolgen folgende Ziele:³⁵

1. Das Bewusstsein beider Geschlechter für ihre ganz spezifische Situation stärken (z.B. bezüglich ihrer Rechte und Pflichten).
2. Die gleichwertige Mitbestimmung beider Geschlechter in ihrem familiären Kontext, im weiteren sozialen und kulturellen Umfeld, in der Gesellschaft und in politischen Gremien fördern.
3. Männer darauf sensibilisieren, Frauen als gleichwertige und gleichberechtigte Partnerinnen zu behandeln.

Gender-spezifische Projekte können das Gender-Mainstreaming nicht ersetzen und sollten auch nicht mit Entwicklungsprojekten für Frauen verwechselt werden. Sie können aber nützliche Massnahmen sein, um die bestehenden Ungleichheiten überhaupt anzugehen und zu reduzieren.

4. Konkrete Umsetzung in der Programm- und Projektarbeit

Gender-Mainstreaming bedeutet für die Programmverantwortlichen und die Koordinator/innen in der konkreten Programm- und Projektarbeit,

1. dass der Geschlechtergerechtigkeit Priorität eingeräumt wird und mit den Partnerorganisationen in einen entsprechenden Dialog getreten wird.
2. dass zusammen mit den Partnerorganisationen konkrete Massnahmen eingeleitet werden, um in allen Phasen des Programmzyklus der Gender-Gerechtigkeit gerecht zu

³⁵http://www.deza.ch/de/Home/Themen/Gender_Gleichstellung/Instrumente_zur_Gleichberechtigung/ressources/resource_de_24017.pdf

werden, sodass von der Planung bis hin zur Realisation der Projektaktivitäten Frauen und Männer gleichermaßen auf allen Projektebenen beteiligt sind und keine Gender-Ungleichgewichte (*biases*) entstehen.

3. dass auch in schriftlichen Berichten, wie Projektanträgen, Jahresberichten, Reiseberichten oder internen Dokumenten dem Gender-Aspekt Rechnung getragen wird und nicht nur eine Gender-gerechte Sprache gepflegt, sondern auch inhaltlich auf die gleichberechtigte Behandlung von Frauen und Männern geachtet wird.
4. dass Anstrengungen unternommen werden, um alle Partnerorganisationen – z.B. in Form von Ateliers – auf Gender-Gerechtigkeit zu sensibilisieren und sie dazu zu ermutigen, diese auch in der Praxis umzusetzen.
5. dass Partnerorganisationen in ihren Bemühungen nach allen Kräften unterstützt werden, Gender-Gerechtigkeit umzusetzen und ihnen auch entsprechende Instrumente und Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
6. dass das Landesprogramm und die einzelnen Projekte regelmässig auf Geschlechter-Gerechtigkeit überprüft und angepasst werden (Monitoring und Evaluation).
7. dass das Fastenopfer, Frauenorganisationen in der Schweiz und in den Ländern des Südens unterstützt und selbst eine aktive Rolle in diesem Netzwerk übernimmt.

5. Gender-gerechte Sprache

Die Verwendung einer gender-gerechten Sprache für Projekt- und Programmarbeit wie auch für Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit verlangt mehr als ein blosses Hinzufügen von femininen Formen. Vielmehr wird ein kreativer Umgang mit Sprache gefordert, sodass diese nicht schwerfällig und unleserlich wird. Ein nicht-sexistischer Sprachgebrauch orientiert sich weiter daran, dass auch sprachlich zum Ausdruck kommt, dass Frauen und Männer mit ihren Leistungen und Beiträgen als Individuen anerkannt werden. So sind sexistische Bezeichnungen und Metaphern, die Frauen und Männer auf ihr biologisches Geschlecht bzw. auf ihr Äusseres reduzieren, ersatzlos zu streichen. Inhaltlich ist darauf zu achten, dass beim Verfassen eines Textes sowie bei der Bildauswahl Frauen und Männer nicht in ihren „traditionellen“ Rollen dargestellt und damit keine Klischees und Stereotypen zementiert werden. Beide Geschlechter sollen als gleichberechtigte und agierende Persönlichkeiten repräsentiert sein.³⁶

³⁶ Dies kann durch verschiedene Massnahmen erreicht werden: So soll die Präsenz von Frauen und Männern als Doppelform in Texten aufscheinen oder durch Schrägstrich angezeigt werden. Das Ausweichen auf eine „geschlechts-neutrale“ Pluralform / Kollektivform hat zum Vorteil, dass nur ein Artikel oder Pronomen nötig ist. Personen und Berufsbezeichnungen, für die es keine weibliche Form gibt, sollen nach Möglichkeit umgangen werden. Wichtig ist, dass der Gebrauch des generischen Maskulins, d.h. die alleinige Verwendung von männlichen Formen, konsequent vermieden wird und die gewählten Personenbezeichnungen für Frauen und Männer symmetrisch sind. Ebenfalls sollten „man-Sätze“ umformuliert werden. Auch Pronomen wie „jedermann“ laufen der sprachlichen Gleichbehandlung zuwider. Aus: „Leitfaden für die sprachliche Gleichstellung“, Fachhochschule Nordwestschweiz, 2004 (zu finden in den FO-Richtlinien) und aus: „Richtlinien zum nicht-sexistischen Sprachgebrauch – das G-Thema“, Uni Zürich, 1988.

5 Glossar und Abkürzungen

Bias	<i>Ungleichgewicht, Ungleichbehandlung</i>
Doing Gender	<i>Konstruktion von geschlechts-spezifischen Rollenbildern</i>
Disempowerment	<i>Entmächtigung, Schwächung</i>
Empowerment	<i>Ermächtigung, Befähigung, Stärkung</i>
Gender	<i>Soziales Geschlecht</i>
Gender-Mainstreaming	<i>Verankerung der Gender-Perspektive auf allen Ebenen und in allen Prozessen einer Organisation</i>
Gender-diagggregated-data	<i>Geschlechtsspezifische Daten / Fakten</i>
Mainstreaming	<i>Verankerung auf allen Ebenen</i>
Sex	<i>Biologisches Geschlecht</i>
Practical gender needs	<i>Praktische Gender-Bedürfnisse</i>
Partizipation	<i>Freiwillige Teilnahme und Mitsprache</i>
Strategical gender needs	<i>Strategische Gender-Interessen</i>
Positive Diskriminierung	<i>Strategische Bevorzugung einer benachteiligten Gruppe – z.B. Frauen</i>
CEDAW	<i>Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women</i>
EZA	<i>Entwicklungszusammenarbeit</i>
MDG	<i>Millenniums-Entwicklungsziele</i>
PZA	<i>Pastoralzusammenarbeit</i>
PCM	<i>Programmphasen Management</i>
WID-Approach	<i>Women in Development-Ansatz</i>